

"Glücklich, unter dem reizenden Pantöffelchen zu stehen..."

Autor(en): **Herdi, Fritz / Borer, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Herdi

«Glücklich, unter dem reizenden Pantöffelchen zu stehen ...»

Nein, weder mit politischen Graffiti wie «Frauen-Power macht Männer sauer» noch mit Novitäten wie «Brunner-Effekt» hat direkt zu tun, wovon hier die Schreibe sein soll. Obschon es hiess, bei US-Reagans kommandiere «Ronancy Reagan». Und obschon Dennis Thatcher, Gatte der Eisernen Lady Grossbritanniens, auf die Journalistenfrage, wer denn im Thatcher-Zuhause die Hosen an habe, sehr schön antwortete: «Natürlich ich. Ich wasche und bügle sie ja auch.»

Erwähnen wir auch den «Stormy Normy», den Sieger des Golfkriegs, den Kleiderschrank und General a.D. Norman Schwarzkopf, der im März 1992 in Winterthur vor 800 erlauchten Zuhörern ausführte: «Pensioniert sein heisst, mehr arbeiten und weniger Leute haben, die einem dabei helfen. Stellen Sie sich vor: Noch vor einem Jahr habe ich 541 000 Leute kommandiert, und heute kommandiert mich meine Frau.» Und ein anderer «Militär», Feldherr Moltke, schrieb seiner Gattin: «Ich bin glücklich, unter Deinem reizenden Pantöffelchen zu stehen.»

So, jetzt ist's heraus, das Wort, verniedlicht zu «Pantöffelchen», dieweil Jeremias Gotthelf über einen Zeitgenossen klar schrieb: «Der gute Alte merkte nicht, dass er auch gepantoffelt wurde.» Und weil wir vorhin schon beim Militär waren, sei noch der legendäre Oberst zitiert, der da riet: «Kluge Mädchen heiraten am besten Männer, die Soldat gewesen sind. Gründe: Sie können kochen, putzen, flicken, sind in Er-

Kluge Mädchen heiraten am besten Männer, die Soldat gewesen sind, denn die können kochen, putzen ...

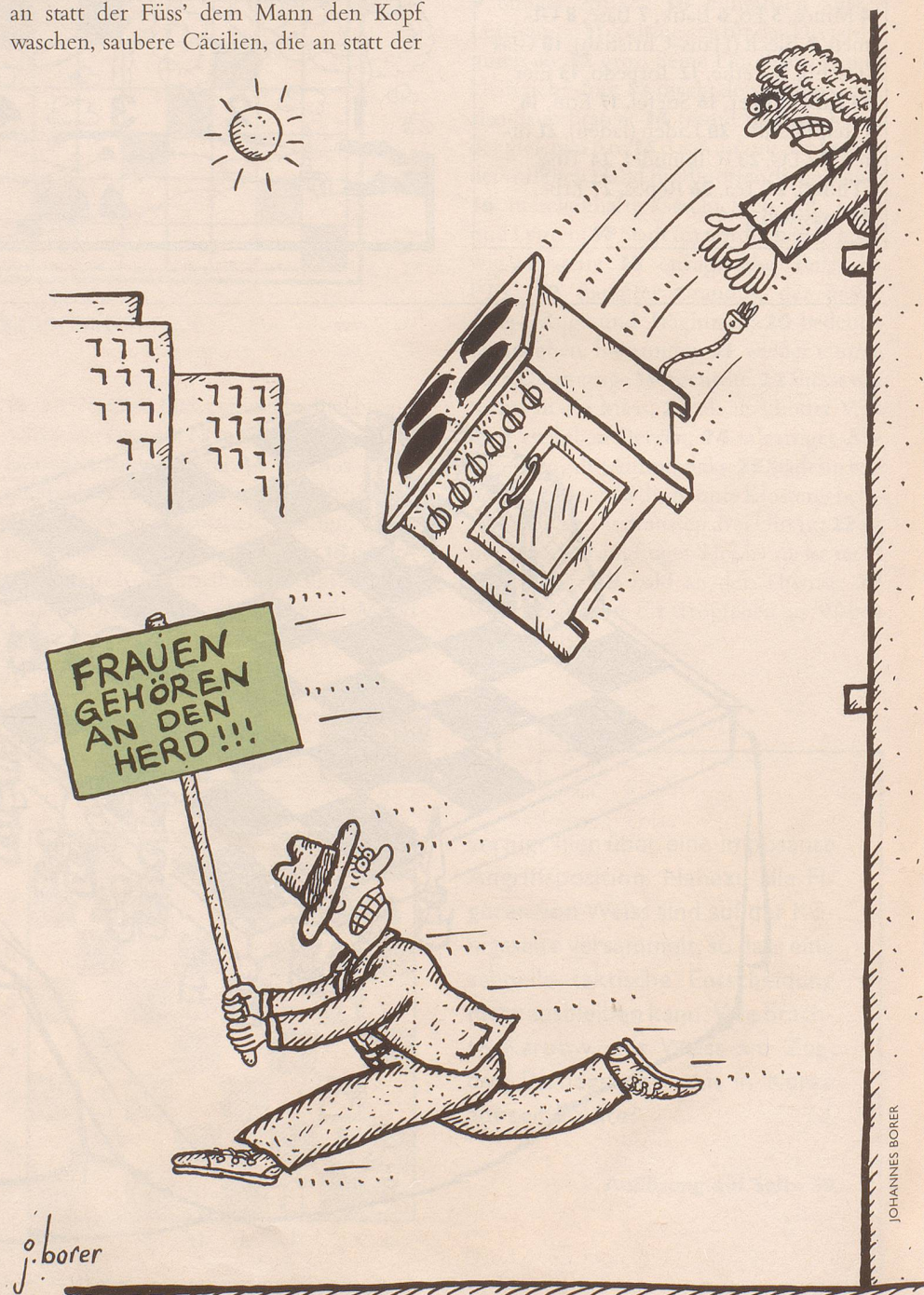
ster Hilfe ausgebildet, kommen mit wenig Geld aus und sind gewohnt, jeden Befehl widerspruchslos auszuführen.»

Natürlich gibt es, Belege zu Diensten, das, was man als Pantoffelhelden bezeichnet. Ihre Rolle gefällt ihnen übrigens oft gar nicht so schlecht, besonders wenn sie es viel milder getroffen, als man es gemäss dem Wiener Hofprediger Abraham a Santa Clara «tupfen» könnte: «Es ist besser», predigte er,

«in der Wüsten sich aufhalten bei giftigen Basilisken, bei Drachen als bei einem bösen Weib. Dieses ist nämlich ein steter Wetterhahn im Haus, ein übler Sauerampfer, ein Jahrmarkt der Zankwörter, das letzte Gesätzl im Vaterunser: Erlös uns von allen Übeln! Da gibt es saubere Magdalenen, die an statt der Füess' dem Mann den Kopf waschen, saubere Cäcilien, die an statt der

Orgeln den Mann selbst den ganzen Tag anpfeifen, saubere Margarethen, die an statt des Drachen selbst voller Gift sind.»

Das ist des Predigers berüchtigte Sprache, und er malt hier den «Basilisk» gar böse an die Wand. Übrigens wollen wir nur darauf ver-



j. borer

JOHANNES BORER

Haltloses

Im «TAFknigge» sagte die Fachfrau für Benimm-Fragen zum Problem, ob sie schon einmal allein mit einem Mann Lift gefahren sei, der den Stopknopf drückte: «Nei, leider nid!»

oh

Die Frage der Woche

Im *Bücherpick* fiel die für schreibende Männer alarmierende Frage: «Küsst die leichte Muse nur noch die schreibenden Frauen?»

au

Glückliche Frau gesucht!

Anzeige in der Boulevardpresse: «Für eine Serie über Frauenschicksale suchen wir mutige Frauen, die offen über ihre Erlebnisse berichten. Themen: Vergewaltigung, Aids, Hörigkeit, Alkohol-Abhängigkeit, sexueller Missbrauch, Scheidungskrieg, Kriminalität, Liebe, Bulimie, Selbstmord-Versuch, Sekten ... und mehr.»

wr

Bastler

Erika Berger, Sex-Beraterin von RTL, in einer ihrer Sendungen: «Jede Nacht im Hobby-Keller, das ist keine Basis für eine glückliche Partnerschaft.»

kai

Sinnesrausch(en)

Romanauszug, gelesen in «Die kluge Hausfrau»: «Er sah sie bittend an, und sie schmolz hörbar.»

-te

Kapitulation

Aus einer TV-Kritik: «Erst mit der Versenkung eines Feindschiffes trotz vorheriger Kapitulation kam Farbe in die Handlung.» Man darf vermuten, rote ...

rs

Zoologisches

Wer Radio hört und TV sieht, erfährt alles über das Balzverhalten des Homo sapiens!

mu

Geduld

Der britische Schauspieler Finlay Currie (90) trat kurz vor seinem Tod in einer TV-Talkshow auf. Hier fragte man ihn, ob er je die Rolle des romantischen, jugendlichen Liebhabers gespielt habe. Darauf Currie: «Noch nicht!»

k

weisen, wie unerschöpflich der «Pantoffelheld», im Bayrischen «Simandl» genannt, Stoff für Witzchen und Scherzchen bietet.

Da platzt die Sekretärin in die wichtige VR-Sitzung und sagt zum ungehaltenen Präsidenten: «Es ist sehr wichtig, Herr Ge-

Der verschwundene Gatte sah aus wie immer: blaue Hose, weisses Hemd, gepunktete Schürze.

neraldirektor, Ihre Frau lässt fragen, wo Sie nach dem Bodenreinigen das Seifenpulver versorgt haben.» Da ist die Frau, die auf der Polizei das Verschwinden ihres Gatten meldet und auf die Frage, wie er ausgesehen habe, mitteilt: «Eigentlich wie immer: blaue Hose, weisses Hemd und eine rot-gepunktete Schürze.»

Da rühmt eine Frau: «Meine Wohnung ist immer spiegelblank, ich habe ein Wundermittel: meinen Mann.» Und ein Mann behauptet: «Bei mir zu Hause wird gemacht, was ich will! Und wenn ich es selber machen muss.» Nicht zu reden von den Frischverheirateten, die Hochzeitsgeschenke auspacken, wobei die Gattin die Handtücher, das praktische Geschirr rühmt, schliesslich einen grossen Karton öffnet, der einen Staubsauger enthält, und sagt: «Schau, Schatz, was du bekommen hast!»

Schuh und Pantoffel als Symbole der Macht: historische Tatsache. Das galt auch bei mittelalterlichen Verlobungen und Heiraten. Der Bräutigam brachte der Braut, wie zum Beispiel Gregor von Tours berichtet, einen Schuh. Sobald sie ihn angezogen hatte, hatte sie nicht mehr ihrem Vater, sondern ihrem Bräutigam zu gehorchen. Das ist, zugegeben, schon recht lange her.

Immerhin ist vor wenigen Wochen der *Beobachter* angefragt worden: «Gibt es eine Männerbefreiungsbewegung? Wo finde ich Kontakt zu einer solchen Gruppe?» 1987 hingegen wurde der 100 Jahre zuvor in Halifax gegründete «Orden der Pantoffelhelden» mit Mitgliedern in aller Welt aufgelöst. Als einer der Auflösungsgründe wurde genannt: «Die jungen Ehemänner von heute wagen es nicht einmal mehr, bei uns Mit-

glied zu werden.» Bitte mit Augenzwinkern lesen!

Noch eine Prise Adel: Der Herzog von Windsor, der einer Frau wegen auf den Thron verzichtet hat, traf zusammen mit seinen beiden Hunden im Lift des Waldorf-Astoria-Hotels einen Diener, der mit den Hunden seiner Herrschaft unterwegs war, den unerkannten Herzog in ein Gespräch über Hundehaltung verwickelte und ihn schliesslich fragte, wo er denn eigentlich diene. Darauf der Herzog mit seinem berühmten melancholisch-ernsten Gesichtsausdruck: «Bei der Herzogin von Windsor.»

Adelig war übrigens auch der Mann, der vermutlich geschichtlich verbürgter Ahnherr des Pantoffelhelden ist. Belegt aus dem Jahre 1077. Wobei nicht verschwiegen sei, dass es ganz allgemein schon im dritten Jahrhundert im Talmud hiess: «Dreier

Die «Pantoffelhelden» wurden aufgelöst, weil Ehemänner nicht mehr wagten, Mitglied zu werden!

Leben ist kein Leben: Wer das Gnadenbrot eines Nächsten essen muss, wer mit körperlichen Leiden behaftet ist, und wer unter dem Pantoffel steht.»

Es ist Siegfried Röder, der uns im übrigen aufklärte: Als Heinrich IV. im Jahr 1077 seinen Bittgang nach Canossa antrat, begleitete ihn sein Geschichtsschreiber, Ritter Hersfeld. Hersfeld hatte, wenn er zum Beispiel ins Feld ziehen musste, immer zuerst seine Frau um Erlaubnis zu fragen. In Sachen Canossa sagte sie klar: Nein! Ritter Hersfeld entschlich heimlich, ging mit Heinrich IV. nach Canossa. Und als der Canossa-Gänger vom Bann befreit wurde, sagte Hersfeld: «Ihr habt Euren Canossa-Gang hinter Euch; mir aber steht meiner noch bevor, da ich zu Hause heimlich ausgeflogen bin.»

Nun, heutzutage wird ein Mann, der daheim eine Prise «Frauenpower» zu spüren bekommt, höchstensfalls noch von Kollegen gutmütig gehänselt. Etwa beim Jass in der «Eintracht». Sofern die Gattin ihm das Jassen überhaupt gestattet!